



# Lebensbilder aus Baden-Württemberg

Im Auftrag der Kommission  
für geschichtliche Landeskunde  
in Baden-Württemberg

herausgegeben von

Regina Keyler

26. Band  
der als Schwäbische Lebensbilder eröffneten Reihe  
Mit 13 Abbildungen

---

Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2023



Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier gedruckt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg,  
Stuttgart

Kommissionsverlag: Jan Thorbecke Verlag in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Gesamtherstellung: Gulde Druck GmbH & Co. KG, Tübingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-9590-2

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	
<i>Salomon Reisel</i> . Leibmedicus und Naturforscher, 1625–1701. Von Eva Rincke aus Stuttgart . . . . .	1
<i>Friedrich Carl Fulda</i> . Pfarrer und Sprachforscher, 1724–1788. Von Dr. Wilfried Lagler aus Mössingen . . . . .	32
<i>Gustav Schübler</i> . Botaniker, Meteorologe, Geologe, Professor der Naturgeschichte, 1787–1834. Von Prof. Dr. Rainer Loose aus Mössingen . . .	46
<i>Charlotte Birch-Pfeiffer</i> . Die prägende Schauspielerin, Schriftstellerin und Dramaturgin ihrer Zeit, 1800–1868. Von Brigitte Heck aus Karlsruhe . . . . .	76
<i>Georg Weber</i> . Schulleiter, Geschichtsschreiber und Erfolgsautor, 1808–1888. Von Dr. Franz Werner aus Sandhausen . . . . .	100
<i>Schwester Arcadia Scholl</i> . Erste Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul in Württemberg, 1824–1900. Von Dr. Ruth Kappel aus Kornwestheim. . . . .	128
<i>Wilhelm Weinberg</i> . Der Mediziner und sein wissenschaftliches Vermächtnis im Staatsarchiv Ludwigsburg, 1862–1937. Von Christian Hofmann aus Ludwigsburg . . . . .	161
<i>Augustin Krämer</i> . Südseeforscher, Generaloberarzt der Marine, Professor für Völkerkunde, 1865–1941. Von Dr. Volker Harms aus Tübingen . . . . .	194
<i>Franz Walchner</i> . Verleger und Zeitungsründer aus Wangen im Allgäu, 1881–1964. Von PD Dr. Michael Kitzing aus Singen/Chemnitz . . . . .	233
<i>Hans Otto Schaller</i> . Kunsthistoriker und Galerist im Kunsthaus Schaller, 1883–1917. Von Dr. Carla Heussler aus Stuttgart . . . . .	253
<i>Jonathan Schmid</i> . Württembergischer Innen-, Justiz- und Wirtschaftsminister, 1888–1945. Von Dr. Elisabeth Benz aus Giengen an der Brenz. . . . .	264

<i>Max Himmelheber</i> . Jugendbündler, Erfinder, Unternehmer und Umweltaktivist, 1904–2000. Von Dr. Claus-Peter Clostermeyer aus Berlin	298
<i>Eberhard Koebel (tusk)</i> . Führungsgestalt der freien bürgerlichen Jugendbewegung, 1907–1955. Von Eckard Holler aus Kastellaun . . . . .	329
Gesamtverzeichnis der in Band I–XXVI enthaltenen Lebensbilder. . .	355
Bildnachweis . . . . .	373

## Vorwort

*Lebensbilder* – der etwas altertümlich anmutende Begriff beschreibt recht anschaulich, was die Beiträge, die in einem der Sammelbände der Reihe »Lebensbilder aus Baden-Württemberg« erscheinen, vereint: Es sind Biographien, die in Form und Stil so anschaulich erzählt werden, dass das Leben der im Mittelpunkt stehenden Person geradezu bildlich vor dem Auge des Lesers erscheint – so jedenfalls der Anspruch. Jedes Lebensbild dieses Bandes wurde jedoch von einer anderen Autorin oder einen anderen Autor verfasst. Daher resultieren die Unterschiede im Stil der Beiträge.

Die Grundlagen für die Biographien unterscheiden sich natürlich erheblich: Für Personen, die in der Frühen Neuzeit gelebt haben, gilt es, einzelne Quellenfunde miteinander zu verknüpfen. Das Verfassen eines Lebensbilds gleicht dann eher einem Puzzlespiel: Einzelne Teile werden zusammengelegt, um ein Gesamtbild zu erhalten. Für das 19. und 20. Jahrhundert fließen die Quellen reichlicher, weshalb die meisten Lebensbilder dieses Bandes aus diesem Zeitraum stammen.

Und so stehen im Mittelpunkt des 26. Band der »Lebensbilder aus Baden-Württemberg«, der mit Abstand von fünf Jahren zum letzten Band erscheint, wieder dreizehn Persönlichkeiten, die – durch Geburt oder Wirken – Bezug zum Gebiet des heutigen Baden-Württemberg hatten. Sie entstammen eher der zweiten Reihe, häufig wurde ihrem Leben noch keine eigenständige Biographie gewidmet. Die Beiträge aus dem vorliegenden Band sollen über ihr Leben und ihre Zeit informieren, jedoch auch dazu anregen, sich mit einem verwandten Personenkreis oder mit angesprochenen Themenfeldern weiter zu beschäftigen.

Zu den Naturforschern zählen Salomon Reisel aus dem 17. und Gustav Schübler aus dem 19. Jahrhundert. Ebenfalls Mitglied dreier wissenschaftlicher Gesellschaften war der Sprachforscher Friedrich Carl Fulda aus dem 18. Jahrhundert. Studierte und teilweise praktizierende Mediziner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren der Südseeforscher und Professor für Völkerkunde Augustin Krämer sowie der Medizinstatistiker Wilhelm Weinberg. Auf das Gebiet des Theaters, der Dichtung und der Kunst führen uns die Lebensbilder von Charlotte Birch-Pfeiffer, Georg Weber (19. Jahrhundert) sowie Hans-Otto Schaller

(20. Jahrhundert). Aus einem völlig anderen Umfeld stammte die Ordensfrau Schwester Arcadia (geb. Apollonia) Scholl (19. Jahrhundert). Jonathan Schmid, württembergischer Innenminister gehörte zur zweiten Reihe der Politiker im Nationalsozialismus, während der Kommunalpolitiker und Zeitungsverleger Franz Walcher über seine Heimatstadt Wangen im Allgäu hinauswirkte. Die Bündische Jugend und schwäbischer Erfindergeist verbinden Max Himmelheber und Eberhard Koebel, genannt tusk, allerdings verlief ihr Lebensweg äußerst unterschiedlich. So bilden die »Lebensbilder« dieses Bandes wieder ein breites Spektrum ab.

Mein herzlicher Dank gilt der Abteilung Landesgeschichte des Historischen Instituts der Universität Stuttgart. Gemeinsam mit Prof. Dr. Sabine Holtz haben die beiden Doktorandinnen Amelie Bieg M.A. und Regina Fürsich kompetent und umsichtig die redaktionellen Arbeiten an diesem Band übernommen.

Tübingen, im Februar 2023

Regina Keyler

# Salomon Reisel

## *Leibmedicus und Naturforscher*

1625–1701

*»Denn Stückwerk ist unser Erkennen / und Stückwerk unser Prophezeien. / Wenn aber das Vollkommene kommt, / dann wird das Stückwerk aufhören.« (Kor, 13,9–10)*

Sechs Jahre vor seinem Tod verfügte der Arzt und Naturforscher Salomon Reisel, dass dieser Bibelvers auf seinem Grabstein stehen solle. Dem Erkennen hatte sich der Gelehrte ein Leben lang voller Leidenschaft gewidmet. Dass ihm die Grenzen der menschlichen Erkenntnis stets bewusst waren, hielt ihn nicht davon ab, mit einer unbezwingbaren Neugier allen rätselhaften Phänomenen, die ihm begegneten, voller Staunen auf den Grund zu gehen. Damit stand er voll und ganz im Einklang mit dem Zeitgeist: Für die Gelehrten des 17. Jahrhunderts war die »curiositas« (deutsch: Neugier) die Geisteshaltung schlechthin.

Der unbändige Drang zu verstehen zieht sich als roter Faden durch Salomon Reisels Leben: Als Jugendlicher hatte sich Reisel gegen den Willen seines Vaters durchgesetzt und seine Schulausbildung weitergeführt, anstatt ins väterliche Kaufmannsgeschäft einzutreten. Fortan finanzierte er seine Schulausbildung selbst, indem er als Hauslehrer arbeitete. Auch für das Medizinstudium in Straßburg und Basel kam er auf diese Art und Weise selbst auf. Die Mühen lohnten sich: Neben seiner Karriere als Leibarzt verschiedener Regenten konnte Salomon Reisel sich auf internationaler Ebene im Kreise der Naturforscher etablieren. Unzählige Manuskriptseiten zu den unterschiedlichsten Themen aus dem Bereich der Naturforschung hat er im Laufe seines Gelehrtenlebens verfasst, über 100 Artikel und mehrere eigenständige Werke veröffentlicht. Dabei stand in den früheren Jahren bei Beschreibungen kurioser Funde meist das Staunen im Mittelpunkt. Später folgten Berichte über Krankheitsverläufe seiner Patienten, römische Inschriften, die er sammelte, und über eigene Erfindungen und Experimente. Zudem baute er



sich ein weitgefächertes Netzwerk auf, indem er lebhaft Briefwechsel mit Gelehrten im deutschen Sprachraum, aber auch mit Korrespondenzpartnern in England, Frankreich und Italien führte.

Noch in den letzten Monaten vor seinem Tod im Juni 1701 untersuchte er voll staunender Neugier die Fundstücke einer Grabung bei der Uff-Kirche in Cannstatt. Er setzte alle Hebel in Bewegung, um herauszufinden, ob die an Elefantenzähne erinnernden Funde als »Spiel der Natur« einzuordnen waren, dass sie also von einer unterirdischen Kraft erzeugt wurden, wie unter Gelehrten bisher angenommen wurde – oder ob sie nicht doch aus dem Tierreich stammten. Die von ihm angestoßene Debatte brachte noch Jahre, ja Jahrzehnte nach seinem Tod Naturforscher zum Nachdenken und war ein früher Beitrag zur Entdeckung des Mammuts.

### *Wirkungsgeschichte*

Salomon Reisel war zu Lebzeiten ein international bekannter und geschätzter Naturforscher. Seine »statua humana circulatoria«, eine hydraulische Maschine, die er als Modell des menschlichen Kreislaufs konstruiert hatte, wurde von Gelehrten in ganz Europa diskutiert. Durch seinen Briefwechsel mit Henry Oldenburg von der Royal Society, der britischen Akademie der Wissenschaften, war er seit den 1670er Jahren ein wichtiges Bindeglied zwischen der Akademie der deutschen Naturforscher Leopoldina und den innovativen englischen Kollegen. International Furore machte Reisel zudem mit dem »Sipho Würtembergicus« (auch *Württembergischer Heber* genannt): In den 1680er Jahren gab er das Rätsel aus, die Funktionsweise dieser hydraulischen Maschine zu entschlüsseln, die Wasser über zwei gleich lange Schenkel in große Höhe leiten konnte. Denis Papin (1647–1715), der Experimentator der Royal Society, löste das Rätsel, indem er ebenfalls einen Heber mit zwei gleichen Schenkeln konstruierte und die Stuttgarter Konstruktion vereinfachte.

Im 18. Jahrhundert wurde Reisel weiterhin in Lexikonbeiträgen erwähnt, wobei die »statua humana circulatoria« und der »Sipho Würtembergicus« im Mittelpunkt standen. In zahlreichen naturgeschichtlichen Veröffentlichungen wurde sein Fundbericht über den Cannstatter Fossilienfund aus dem Jahr 1700 nachgedruckt und die darauf folgende wissenschaftliche Debatte rekapituliert.

Auch wenn bis ins 19. Jahrhundert hinein Lexikonbeiträge über seine Erfindungen gedruckt wurden, führte der rasante Wissenszuwachs in

den Naturwissenschaften, der Medizin und im Bereich der Naturgeschichte im 18. Jahrhundert dazu, dass die wissenschaftlichen Beiträge Reisels bald überholt waren. So gerieten sein Werk und er als Person weitgehend in Vergessenheit – mit einer Ausnahme: Seine Veröffentlichungen zu den römischen Inschriften in Worms und Stuttgart wurden noch im frühen 20. Jahrhundert in wissenschaftlichen Aufsätzen zitiert.

Das aufkeimende Interesse an der frühneuzeitlichen Forschung in der Wissenschaftsgeschichte Ende des 20. Jahrhunderts machte auch Salomon Reisels Leben und Werk wieder aktuell. In den 1990er Jahren verfasste der Medizinhistoriker Ralf Bröer eine Dissertation über Salomon Reisel und veröffentlichte in der Folge eine wissenschaftliche Biografie über ihn. Von der neueren Forschung wird die »statua humana circulatoria« als außergewöhnlich frühes Beispiel einer künstlichen Simulation der inneren Abläufe in Lebewesen (»inner life-operations«) und als Beitrag zur Verbreitung des Descart'schen Wissenschaftsbilds und der Erkenntnisse über den Blutkreislauf von William Harvey gewürdigt.

### *Kindheit und Jugend*

Salomon Reisel wurde am 24.10.1625 in Warmbrunn bei Hirschberg in Schlesien geboren – mitten im Dreißigjährigen Krieg. Der Vater David Reisel (verstorben 1644) war Kaufmann in der Stadt Hirschberg. Seine Mutter hieß Maria Corneria Reisel (Lebensdaten unbekannt). Er hatte einen älteren Bruder mit Namen David (Lebensdaten unbekannt).

Die Familie Reisel wohnte eigentlich in der wohlhabenden protestantischen Stadt Hirschberg. Kurz vor Salomons Geburt waren die Eltern jedoch wegen einer Seuche aus der Stadt aufs Land geflohen. Verbreitet von den durchziehenden Heeren, waren Seuchen neben Kampfhandlungen und Hungersnöten im Dreißigjährigen Krieg eine ständige Gefahr für die Bevölkerung.

Hirschberg, das heute polnische Jelenia Góra, liegt am Fuß des Riesengebirges. Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts gehörte Hirschberg zum Königreich Böhmen. Die Reformation war in der Stadt so begeistert aufgenommen worden, dass sich Hirschberg zu einem evangelischen Zentrum entwickelte. Der Handel mit Leinen und Schleiern, wofür die Stadt 1630 von Kaiser Ferdinand II. (1578–1637) ein Privileg erhielt, war eine lukrative Einnahmequelle für Kaufleute wie Salomon Reisels Vater. Reisels Taufpate, Salomon Opitz (Lebensdaten unbekannt), war ein Cousin des Dichters Martin Opitz (1597–1639). Nach diesem Paten wurde Salomon benannt.<sup>1</sup>

Das evangelische Hirschberg war in den 1630er Jahren stark von den Rekatholisierungsmaßnahmen der Habsburger betroffen. Die Familie Reisel musste während Salomons Kindheit noch mehrmals die Stadt verlassen, kehrte jedoch immer wieder in die Stadt zurück. 1634 wurde Hirschberg durch ein Feuer nach Beschuss durch die Kaiserlichen stark zerstört, doch erst 1637 verließ Salomon Reisel die Stadt endgültig.

Im Zuge des Prager Friedens von 1635 hatten sich die Katholiken um den Habsburger Kaiser Ferdinand II. und die Protestanten um den sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. (1585–1656) unter anderem darauf geeinigt, dass in der Stadt Breslau die protestantische Religionsausübung weiterhin gestattet blieb, während die übrigen Gebiete Schlesiens rekatholisiert wurden. Das hatte zur Folge, dass in Hirschberg die Schule geschlossen wurde, die Salomon und sein Bruder David besuchten, weil alle evangelischen Lehrer und Geistlichen ihre Ämter niederlegen mussten. Da die evangelischen Schulen in Breslau offen blieben, schickten die Eltern ihre Söhne auf das Breslauer Elisabeth-Gymnasium.<sup>2</sup>

Das Elisabeth-Gymnasium war ein akademisches Gymnasium. Diese Schulform umfasste im 17. Jahrhundert normalerweise 5 Klassen. Die Schüler, ausschließlich Jungen, fingen mit sechs bis acht Jahren an und schlossen das Gymnasium im Alter von 14 bis 16 Jahren ab. Unter den Bedingungen des Krieges dauerte es jedoch oft länger, bis ein Schüler den Abschluss machen konnte: Salomon Reisel konnte das Gymnasium erst mit 20 Jahren abschließen.<sup>3</sup> Der Krieg, der Salomon und seinem Bruder David die unstillen Jahre in und um Hirschberg aufgezwungen hatte, war aber nicht der einzige Grund für sein ungewöhnlich hohes Alter beim Schulabschluss. Der zweite Grund war ein Streit zwischen Salomon und seinem Vater. Da der junge Mann sich weigerte, die Schulausbildung abzubrechen und in das väterliche Kaufmannsgeschäft einzutreten, musste er fortan seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Als Hauslehrer für die Söhne eines Breslauer Kaufmanns erarbeitete er sich Kost und Logis und damit die Möglichkeit, weiter zu lernen.<sup>4</sup>

Die Naturforschung kam am akademischen Gymnasium damals nur am Rande vor. Hauptlerninhalt war die lateinische Sprache, die den Schülern im wahrsten Sinne des Wortes eingepflegt wurde. Die Jungen mussten im Unterricht und in den Pausen Latein sprechen, es gab viele Strafen, Schläge mit dem Stock waren das pädagogische Mittel Nummer eins. Zum Latein kamen erst in den höheren Klassen die »artes reales« wie Arithmetik, Geometrie, Physik hinzu.<sup>5</sup>

*Medizinstudium in Straßburg und Basel*

1645, im Alter von zwanzig Jahren, zog Salomon Reisel nach Straßburg, um an der dortigen Universität zu studieren. Sein älterer Bruder David Reisel und Georg Hoffmann (1627–1678), ein Mitschüler aus Breslau mit dem Reisel ein Leben lang befreundet blieb, waren bereits dort.

Die medizinische Fakultät in Straßburg war sehr konservativ: Die Schriften der antiken Ärzte Hippokrates und Galen standen hier nach wie vor im Mittelpunkt des Studiums, obwohl viele Überzeugungen dieser Säulenheiligen der Medizin unter fortschrittlicheren Gelehrten bereits als widerlegt galten. Neben der Auslegung der antiken Schriften standen Leichensektion sowie Kräuter- und Arzneikunde auf dem Lehrplan.

Galens Krankheitsverständnis verband Hippokrates' Theorie von den vier Körpersäften mit den vier Elementen, die in der Philosophie des Aristoteles eine grundlegende Rolle spielen. Die Humoralpathologie oder Humorallehre nach Galen ging davon aus, dass die vier Körpersäfte (gelbe Galle, schwarze Galle, Blut und Schleim), jeweils einem der vier Elemente (Feuer, Erde, Wasser und Luft) zugeordnet waren. Krankheiten wurden als Ungleichgewicht zwischen den Körpersäften gedeutet, das durch die Behandlung ausgeglichen werden musste.<sup>6</sup>

Salomon Reisel studierte zwischen 1645 bis 1652 in Straßburg. Er beschäftigte sich in dieser Zeit nicht nur mit dem Stoff, den seine Professoren lehrten, sondern auch mit neueren, eigenständigen Ansätzen wie der Iatrochemie. Dieser Forschungszweig, den Reisel durch Martin Kerger (1623–1691) kennenlernte, brachte in dieser Zeit durch Methoden wie Beobachtung und Experiment neue Einsichten beispielsweise über den Stoffwechsel und über den Verdauungsvorgang.

1652 meldete Salomon Reisel sich zur Promotion in Basel an. In seiner Inauguraldisputation, der Voraussetzung für das Erlangen des Dokortitels, schlug sich sein Interesse für die neuere medizinische Forschung bereits nieder. Bei seiner Beschreibung des Blutkreislaufs folgte er William Harvey (1578–1657). Damit ließ er die Ansichten seiner Professoren in Straßburg hinter sich, die – wie die meisten Mediziner im deutschsprachigen Raum – immer noch mit Galen davon ausgingen, dass sich das Blut in der Leber nach der Nahrungsaufnahme ständig neu bilde und später vom Körper absorbiert werde.

### *Übergang ins Berufsleben*

Seine erste Stelle als Arzt fand Salomon Reisel im Herbst 1654 in Ottweiler im Saarland. Nach der »Memoria Reiseliana«, dem Bericht eines anonymen Biografen über Reisels Leben, der 1706 in den Ephemeriden, der Zeitschrift der Wissenschaftsakademie Leopoldina, erschien, hat Friedrich Kilburger (vermutlich \*1603) sich für Reisel eingesetzt. Kilburger, der zu diesem Zeitpunkt Hauslehrer beim Grafen in Ottweiler war, erwirkte für Reisel die Erlaubnis, in Ottweiler als Arzt zu praktizieren. Reisel kannte Kilburger aus Basel: In seiner Doktorarbeit bedankt er sich in der Widmung bei Kilburger, dass er bei ihm wohnen durfte.<sup>7</sup>

Wenige Monate später, im März 1655 zog Salomon Reisel nach Saarbrücken, wo er von Graf Johann Ludwig von Nassau-Ottweiler (1625–1690) als Hofarzt und Hauslehrer für dessen vierjährigen Sohn Friedrich Ludwig (1651–1728), eingestellt wurde. Dies war ein ungewöhnlich schneller Aufstieg auf eine besser bezahlte und prestigeträchtigere Stelle – möglicherweise hatte sich Friedrich Kilburger auch in dieser Sache für seinen Schützling eingesetzt. In der »Memoria Reiseliana« wird erwähnt, dass Reisel zudem für drei Klöster in der Umgebung als Leibarzt tätig war.

1657 war das aufwendige Promotionsverfahren Reisels an der Universität Basel abgeschlossen: Er wurde zum Doktor der Medizin ernannt. Ein Jahr später heiratete er Maria Elisabeth Richter (verstorben 1679). Sie war die Tochter von Friedrich Richter, Schatzmeister der Grafen zu Thronecken im Hunsrück. Die Hochzeit fand am 25. Juni 1658 im Haus Friedrich Kilburgers in Ottweiler statt. Im folgenden Jahr, am 17.8.1659, wurde Anna Margaretha geboren (\*1659), die erste Tochter des Ehepaars.<sup>8</sup>

Obwohl der junge Arzt mit seiner Familie viele hundert Kilometer weiter westlich wohnte, und obwohl der Dreißigjährige Krieg 1648 mit dem Westfälischen Frieden endgültig beendet worden war, ähnelten die Bedingungen, unter denen die junge Familie Reisel nun lebte, auf erschreckende Weise den Kriegswirren in Salomons Kindheit. So griffen immer wieder spanische Truppen, die im benachbarten Luxemburg stationiert waren, das nassauische Gebiet um Saarbrücken an. Hintergrund war das militärische Engagement des Grafen Johann Ludwig und seiner Brüder, die seit 1656 auf Seiten der Franzosen gegen die Spanier kämpften.

Als ihn 1660 ein Angebot des Grafen Friedrich Casimir von Hanau (1623–1685) erreichte, als Leibarzt an dessen Hof in Buchweiler zu

kommen, wird Reisel kaum gezögert haben: Neben einem höheren Verdienst, winkte eine verhältnismäßig sichere Umgebung für seine Familie.

### *Kuriositäten in Hanau*

Als Salomon Reisel zum Leibarzt des Grafen Friedrich Casimir berufen wurde, umfasste die Grafschaft Hanau-Lichtenberg zahlreiche, nicht zusammenhängende Gebiete rechts und links des Rheins. Der junge Leibarzt, der zunächst im elsässischen Buchweiler praktizierte und 1668 in die Residenzstadt Hanau geholt wurde, traf bei dem Grafen Friedrich Casimir auf eine interessante Persönlichkeit. Der aus der Familie der Herren von Lichtenberg im Unterelsass stammende Graf hatte großes Interesse an den Wissenschaften. Die wissenschaftliche Neugier und die Aufgeschlossenheit des Grafen boten dem jungen Leibarzt Salomon Reisel ein optimales Umfeld, um sich neben seiner Tätigkeit als Arzt auch als Naturforscher zu versuchen und zu etablieren.<sup>9</sup>

In den ersten Artikeln, die Salomon Reisel an die »Academia Naturae Curiosorum« schickte, die Wissenschaftsakademie, die später unter dem Namen Leopoldina bekannt wurde, beschreibt er Stücke aus der Kunst- und Naturaliensammlung Graf Friedrich Casimirs. 1670 veröffentlichten die »Ephemeriden«, die Zeitschrift der Akademie, einen Beitrag Salomon Reisels über einen erlegten Hirsch, in dessen Magen man eine versteinerte Schlange gefunden habe. Dieses Fundstück hatte Graf Friedrich Casimir in seiner Sammlung aufheben lassen. In einem anderen Beitrag beschreibt Reisel einen *zweyfachen Hasen* aus der Sammlung des Grafen.<sup>10</sup>

Reisel praktizierte sehr erfolgreich als Arzt. Er behandelte nicht nur die Mitglieder der Familie des Grafen. Die »Memoria Reiseliana« nennt mehrere illustre Patienten, die sich von Salomon Reisel behandeln ließen: Pfalzgraf Leopold Ludwig (1625–1694) aus dem elsässischen Lützelstein, Rheingraf Johann X. (1635–1688), Graf Johann Ludwig und Graf Ludwig Eberhard von Leiningen-Westerburg (1624–1688) aus dem elsässischen Oberbronn. Noch in Buchweiler wurde 1663 Salomon Reisels zweite Tochter geboren: Sibylla Maria (\*1663).<sup>11</sup>

### *Heilwasser*

Ein Jahr später veröffentlichte Salomon Reisel sein erstes Buch: eine Schrift über den Heilbrunnen von Niederbronn, dem heutigen Nieder-

bronn-les-Bains, im Elsass. Die Schrift »Niederbronner Bades Art, Eigenschaft, Wirkung und Gebrauch« erschien 1664 in Saarbrücken.

Erklärtes Ziel des in deutscher Sprache verfassten Bändchens war es, das Heilbad in Niederbronn nach der Zerstörung und dem Niedergang der Badekultur im Dreißigjährigen Krieg wieder in Schwung zu bringen. Reisel berief sich hier auf eine bis in die Antike zurückreichende Tradition: Schon zu Zeiten der Römer war das Wasser von Niederbronn als Heilbad genutzt worden. Reisel hob hervor, dass antike Mauerreste von zwei Becken erhalten geblieben waren und dass in der Nähe des Brunnens immer wieder römische Münzen gefunden wurden.

Im Kapitel »Von deß Bads Mineralien« referierte Reisel die Ergebnisse sämtlicher Autoren, die sich bisher über den Heilbrunnen von Niederbronn und die Inhaltsstoffe des Wassers geäußert hatten. Ausführlich stellte er die Ausführungen von Dr. Helisäus Rößlin (1545–1616) aus dem Jahr 1592 dar. Darin führte dieser die Heilwirkung des Brunnens auf die Anteile von Kupfer, Schwefel und Salz im Wasser zurück.

Reisel beschrieb genau, wie Rößlin zu diesen Schlüssen kam: Indem er mit verschiedenen Experimenten die Inhaltsstoffe des Wassers analysierte. Obwohl aktuellere Autoren, die Reisel ebenfalls zitierte, andere Bestandteile des Wassers als wichtiger einschätzten, folgte Reisel Rößlin und seinen *genügsam ausgeführten Gründen*.<sup>12</sup> Wenn Reisel auch in dieser Schrift noch wenig eigenständige Argumentation erkennen lässt, und keine eigenen Analysen des Wassers erwähnt, also vermutlich selbst keine Experimente durchgeführt hatte, lassen sich sein Interesse und seine Wertschätzung für ein neues Wissenschaftsverständnis bereits erahnen.

Wie in zeitgenössischen Schriften zu Heilquellen üblich, führte Reisel Krankheitsbilder an, für die eine Behandlung mit Heilwasser zuträglich wäre. Er erklärte, wie eine Badekur genau ablaufen solle und in welcher Form die Kranken mit dem Wasser behandelt werden sollten. Eine Badekur war aus Reisels Sicht nicht für alle Menschen zu empfehlen. Bei Kindern (*junge Leute unter 14 Jahren*), und bei Menschen, *diese so hitziger und truckener Natur und complexion sind*, riet er von einer Badekur ab. Auch Schwangeren und Menschen, *denen so geneige sind zu Febern*, empfahl er, auf Badekuren zu verzichten.

Im Stil der Zeit schloss Reisel sein Heilquellen-Buch mit einem Gedicht:

*Daß auß diesem reichen Brunnen/Alß auß einem grossen Meer/So viel  
Wunder bis hieher Unauffhörlich sind gerunnen/Machet/O Gott/deine  
Güte. Darumb lobt dich mein gemüthe/Schickt die Wolthat mit Gewin  
Deiner Ehr/als wirs genossen/Dir/dem Ursprung wider hin/Wie sie ist von  
dir geflossen. Sende deinen Engel runder/Der mit newer Krafft und Wunder  
Diesen Niederbronn erreg/Und zum offtermal beweg/Das mit newem Lob  
und Preiß/Dir der Krancke Dank erweiß.*

### *Reisels Kreislaufmaschine: Ein Körper-Modell*

Der Weg zu einem besseren Verständnis der Vorgänge im menschlichen Körper führte für Salomon Reisel über die Mechanik. Er war begeistert von den Ideen, die der Philosoph René Descartes (1596–1650) in seiner Abhandlung über den Menschen formuliert hatte. Die Schrift mit dem lateinischen Titel »De homine« war 1662 posthum erschienen. Descartes hatte sich in dieser Schrift nicht nur ausführlich mit dem Blutkreislauf befasst, er schlug auch vor, sich den Körper als Maschine vorzustellen. Von Gott erschaffen sei der Körper eines Menschen oder eines Tieres den von Menschenhänden gebauten Maschinen haushoch überlegen.

Die Ideen Descartes' inspirierten Salomon Reisel: Wenn der menschliche Körper eine Maschine war, wäre es doch hilfreich, ein Modell dieser menschlichen Maschine zu bauen, um die Abläufe besser verständlich zu machen.

In den 1660er Jahren begann Graf Friedrich Casimir, eine Kunst- und Naturaliensammlung anzulegen. Für Salomon Reisel war das nicht nur eine großartige Gelegenheit Kuriositäten zu bestaunen und zu untersuchen. Die Sammlung war auch ein Anreiz, eine Idee wie die menschliche Maschine tatsächlich in die Tat umzusetzen: In dieser Kunstkammer würde das Modell eines Menschenkörpers als menschliche Maschine einen würdigen Platz erhalten.

Reisel war nicht der erste, der auf die Idee kam, eine Maschine zu bauen, um die Abläufe im menschlichen Körper zu demonstrieren. In seinem Bericht zur »statua humana circulatoria« zitiert er nicht nur Descartes' Maschinenanalogie, er erwähnt auch den Arzt Johannes Ott (1636–1711) aus Schaffhausen, der wie er in Basel promoviert hatte. Ott formulierte in seiner Dissertation den Plan, eine Maschine zu bauen, um zu zeigen, wie der menschliche Sehakt funktioniert.<sup>13</sup> Mit der »statua humana circulatoria« wollte Reisel den Blutkreislauf und den Verdauungsakt veranschaulichen. Es ging ihm darum, die Vorgänge so zu ver-



einfachen und auf spielerische Art und Weise darzustellen, dass seine Zeitgenossen die Grundfunktion des Kreislaufsystems genau betrachten, und sogar im wahrsten Sinne des Wortes begreifen konnten. Dafür konstruierte er die Hand der Statue so, dass man den Pulsschlag ertasten konnte.<sup>14</sup>

Aus Reisels Beschreibungen und Skizzen, die er seinen Berichten über die »statua humana circulatoria« beigefügt hat, lassen sich Aufbau und Konstruktion klar nachvollziehen: Das lebensgroße, durchsichtige Körper-Modell ermöglichte dem Betrachter in den menschlichen Körper hineinzuschauen. Die äußere Hülle bestand aus Glas. Innen wurde das Modell durch ein Skelett aus Holz oder Eisen gestützt. Man konnte zusehen, wie das Blut (eine rot gefärbte Flüssigkeit) durch die Blutbahnen floss: gläserne Röhren – weiß für Arterien, rot für Venen. Diese Röhren verbanden Herz, Leber und Niere, die aus Ledersäcken gefertigt waren. Das Blut (die rot gefärbte Flüssigkeit) wurde in die Arme, in die Beine und in den Kopf gepumpt. In dem runden Gefäß, das den Kopf darstellen sollte, baumelte an einem Faden die Zirbeldrüse, das Organ, das nach Descartes als Sitz der Seele galt. Analog zum Blutkreislauf stellte ein zweites Röhrensystem den Verdauungsapparat mit Speiseröhre, Magen, Darm und Blase dar.

Technisch gesehen handelte es sich bei dem Modell um ein Siphon. Als Reisel einige Jahre später als Leibarzt der württembergischen Herzoge nach Stuttgart kam, fertigte er ein Körper-Modell an, das als Cupid-Figur im Stuttgarter Schlossgarten aufgestellt wurde. Wie aus Salomon Reisels Briefwechsel mit der Leopoldina hervorgeht, arbeitete er seit 1673 an der »statua humana circulatoria«. Bereits 1674 wurde er mit Verweis auf diese herausragende Leistung als Mitglied in die Akademie aufgenommen.

### *Zwischen Inspiration und Chaos*

1664 holte Graf Friedrich Casimir den Berater Johann Joachim Becher (1636–1682) an seinen Hof. Der Gelehrte, der als Medizinprofessor an der Universität in Mainz gelehrt hatte, war am schwedischen Königshof aufgewachsen. Sein väterlicher Freund Bengt Skytte (1614–1683) beriet den Grafen ebenfalls und hatte Becher vermutlich nach Hanau geholt. Gemeinsam mit dem Grafen planten sie Großes: In Hanau wollten sie Sophopolis errichten, eine Akademie der Wissenschaften an der, so Skytte, *Koryphänen aller Wissenschaften und Künste, aller Nationen*

*und religiösen Bekenntnisse* zusammenkommen und forschen sollten. Skytte schwebte ein großes Budget vor, eigene Gebäude. Es sollten Experimente in Mathematik, Physik, Medizin und Chemie durchgeführt, methodische und didaktische Probleme bearbeitet werden. Becher veröffentlichte seine Ideen für die Akademie 1668 in der Schrift »Methodus Didactica«. Ein Teil der Akademie sollte demnach die Kunst- und Naturaliensammlung sein, ein *Theater der Natur und Kunst*, wie Becher formulierte.<sup>15</sup>

Diese Ideen waren durchaus visionär, aber nicht völlig aus der Luft gegriffen. Skytte, ehemaliger Erzieher der schwedischen Königin Christina, hatte für den schwedischen Königshof etwa die Wissenschaftsakademie in Dorpat geleitet. Becher formulierte in der Schrift »Methodus Didactica« wegweisende Gedanken zur wissenschaftlichen Ausbildung – so griff Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) in der Denkschrift zur Gründung der Akademie der Wissenschaften in Berlin die Idee auf, eine Kunst- und Naturaliensammlung in die Akademie zu integrieren und verwendete dafür Bechers Begriff vom *Theater der Natur und Kunst*. Mit ihrem Wissen und ihren weitreichenden Kontakten unterstützten Skytte und Becher den Grafen auch konkret beim Aufbau der Sammlung.<sup>16</sup>

Für Salomon Reisel müssen diese Planungen und auch das konkrete schnelle Anwachsen der Kunst- und Naturaliensammlung äußerst faszinierend gewesen sein. Auch er setzte sich bereits intensiv damit auseinander, wie eine zeitgemäße Wissenschaftsakademie aussehen könnte. Es gibt jedoch keine Hinweise darauf, dass er in die Planungen der umtriebigen Berater einbezogen wurde.

Neben ihren Plänen für die Akademie trieben Becher und Skytte für den Grafen ein weiteres, mindestens genauso ambitioniertes und kostspieliges Projekt voran: Die Gründung einer hanauischen Kolonie in Südamerika. Weder der Graf noch seine Berater erkannten, dass für beide Projekte der Rückhalt am Hof und in der Bevölkerung fehlte. Als Graf Friedrich Casimir 1669, unterstützt von Becher, zum Katholizismus übertrat, kam es zum Eklat und der Graf wurde entmachteter. Die Kolonie, für die bereits ein Kaufvertrag unterschrieben war, wurde rückabgewickelt. 1670 verließen Becher und Skytte Hanau – zu einer Gründung der Wissenschaftsakademie kam es nicht mehr.<sup>17</sup>

Salomon Reisel blieb auch nach diesem politischen Erdbeben vorerst als Leibarzt am hanauischen Hof. Er baute in diesen letzten Hanauer Jahren den Kontakt zur Leopoldina auf und verließ Hanau erst 1674, als er Stadtarzt in Worms wurde.

### *Reisel und die Leopoldina*

1652 hatte der Arzt Johann Lorenz Bausch (1605–1665) gemeinsam mit drei Kollegen in Schweinfurt die erste deutsche Wissenschaftsakademie gegründet: die »Academia Naturae Curiosorum«. Unter dem Motto »Numquam otiosus« (deutsch: niemals müßig) setzten sich die Gelehrten das Ziel, die Natur zu erforschen. Um dieses Ziel zu erreichen, wollten sie die führenden Gelehrten einladen und gemeinsam eine Enzyklopädie erstellen. Nachdem der Breslauer Arzt Philipp Jakob Sachs von Levenhaimb (1627–1672) angeregt hatte, als Vorarbeit für die Enzyklopädie eine Zeitschrift zu gründen, um die vorhandenen Erkenntnisse zu sammeln und zu diskutieren, wurden 1670 die »Miscellanea Curiosa Medico-physica Academiae Naturae Curiosorum« ins Leben gerufen, kurz: »Ephemeriden«. Den Namen »Leopoldina« trägt die Akademie, seit Kaiser Leopold I. sie mit besonderen Privilegien ausstattete und ihr damit Zensurfreiheit gestattete. Der volle Name lautete seitdem: »Sacri Romani Imperii Academia Caesareo-Leopoldina Naturae Curiosorum«.

Als ambitionierter Naturforscher interessierte sich Salomon Reisel sehr für die Wissenschaftsakademie und suchte früh den Kontakt. Seine Berichte über die versteinerte Schlange aus dem Hirschmagen und den zweifachen Hasen reichte er als Artikel zur Publikation in den »Ephemeriden« ein.

In einem Brief an die Akademie, der auch in den »Ephemeriden« veröffentlicht wurde, erläuterte Reisel 1673 sein Wissenschaftsverständnis: *Nichts dürfen wir glauben, es sei denn wir haben es mit den eigenen Händen berührt oder mit den eigenen Augen gesehen. Nichts darf als bewiesen öffentlich gelobt werden ohne das Experiment. Nichts darf ohne Prüfung übernommen, Unglaubhaftes muss von Wahrem unterschieden, unnütze Bücher müssen erkannt und gebrandmarkt werden.*<sup>18</sup>

Damit traf er den Nerv der Zeit. Das Experiment gewann in der Naturforschung des 17. Jahrhunderts stark an Bedeutung. Isaac Newton (1643–1727) und Robert Boyle (1627–1692) arbeiteten in England bereits an bahnbrechenden Werken, die neue, strikte Standards für valide wissenschaftliche Forschung setzen sollten.

1674 wurde Salomon Reisel als 52. Mitglied in die »Academia Naturae Curiosorum« aufgenommen. Im Protokoll der Akademie aus dem Jahr 1674 heißt es:

*Am 24. Mai stimmte Herr Dr. Salomon Reisel zu, sich als Mitglied einschreiben zu lassen. Er war schon längst eingeladen worden, hatte seine Zustimmung jedoch solange aufgeschoben, bis Praxis und Dienst bei Hofe ihm mehr Muße lassen würden. In einem in Hanau dem Herrn*

*Präsidenten überreichten Brief teilte er nunmehr mit, dass er den Dienst bei Hofe quittiert habe und eben im Begriffe sei, nach Worms zu gehen, um dort als Physicus primarius tätig zu werden. Als Beitrittsgabe versprach er ein nach Gestalt und Größe naturgetreues menschliches Standbild zur Veranschaulichung der Zirkulation der Säfte. In diesem sollten Wasser nach Art und Weise von Lymphe, Blut und Urin durch die inneren Organe und größeren Gefäße kreisen.<sup>19</sup>*

Wie jedes Mitglied erhielt Reisel nach der Aufnahme einen Beinamen aus der Mythologie der Antike. Sein Beiname war »Amphion«. In der Korrespondenz mit anderen Leopoldina-Mitgliedern sprachen sich die Forscher häufig mit diesen Beinamen an.

Reisel wurde in den kommenden Jahrzehnten zu einem sehr aktiven Mitglied der Akademie. Neben zahlreichen Beiträgen zu den unterschiedlichsten Themen, die in den »Ephemeriden« veröffentlicht wurden, stellte er durch seinen Briefwechsel mit Henry Oldenburg den wichtigen Kontakt zu Royal Society her. Dies ermöglichte den deutschen Naturforschern, von denen viele noch dem enzyklopädischen Gedanken der Renaissance verhaftet waren, an der methodischen Revolution teilzuhaben, als Robert Boyle und Isaac Newton im späten 17. Jahrhundert neue Maßstäbe setzten.

### *Stadtphysikus in der Reichsstadt Worms*

1674 wurde Salomon Reisel zum Stadtphysikus in der Reichsstadt Worms berufen. Wie seine im Protokoll der Leopoldina festgehaltenen Aussagen zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst bei Hofe vermuten lassen, war er froh, dem höfischen Leben mit all seinem Glanz und seinen Intrigen entkommen zu sein. Er wollte endlich mehr Zeit für die Naturforschung haben. Laut »Memoria Reiseliana« lehnte er in seiner Zeit in Worms auch das Angebot der Grafen von Nassau-Idstein ab, Hofarzt im Taunus und Wiesbaden zu werden.<sup>20</sup>

Während Reisel in Worms praktizierte, stieß sein Bericht über die »statua humana circulatoria« international auf Interesse. Der Universalgelehrte Athanasius Kircher (1602–1680) schrieb Reisel einen Brief mit der Bitte die Statue genauer zu beschreiben. Im »Journal des sçavans« erschien 1677 eine begeisterte Rezension des Artikels über die »statua circulatoria humana«, den Reisel in den Ephemeriden veröffentlicht hatte. Gottfried Wilhelm Leibniz äußerte sich skeptisch gegenüber der Erfindung, zollte dem Erfinder aber durchaus Anerkennung. 1679 nahm er Reisel in die Liste der 49 möglichen Mitglieder für die von ihm geplanten

»Consultatio de naturae cognitione« auf – eine Gesellschaft, die gemeinsam die naturwissenschaftliche Forschung im Reich systematisieren sollte.<sup>21</sup>

In Worms griff Salomon Reisel ein Thema wieder auf, das er bereits in der Schrift zum Heilbrunnen von Niederbronn angesprochen hatte und das ihn bis zu seinem Tod beschäftigen sollte: Funde aus der römischen Zeit.

Die Römer hatten im 1. Jahrhundert auf dem Gebiet des heutigen Worms ein Kastell und eine Zivilsiedlung errichtet. Diese Siedlung mit dem Namen »Borbetomagus« wurde Hauptort der »civitas Vangionum«, des umliegenden Gebiets unter römischer Verwaltung. Salomon Reisel fand Steinsäulen, Altare, Wegsteine, Statuen von römischen Göttern und ringenden Löwen aus der Römerzeit. Er verzeichnete seine Funde, schrieb die Inschriften von Steinen ab – oder ließ sie abschreiben –, und fertigte Zeichnungen an: Ein ausführliches Manuskript über diese Funde (»Antiqua Vangionum e flammis servata cum fragmentis aliorum veterum Germanorum collegit Salomon Reisel D.«, deutsch: Altertümer aus Worms aus den Flammen gerettet mit Fragmenten aus anderen deutschen Gegenden gesammelt von Doktor Salomon Reisel), das Reisel später in Stuttgart ausarbeitete, hat sich nicht erhalten. Eine Inhaltsangabe dieses verlorenen Manuskripts, die er während seiner Bemühungen um eine Veröffentlichung verfasst hat, führt 29 Fundstücke auf.<sup>22</sup>

### *Leibmedicus der Herzoge von Württemberg*

1679 bekam Salomon Reisel erneut ein Angebot von einer Herrscherfamilie – und diesmal nahm er an: Er wurde Leibmedicus der Herzoge von Württemberg in Stuttgart. 1679 zog er mit seiner Familie in die württembergische Residenzstadt. Im Ernennungsdekret, das Administrator Friedrich Carl (1652–1698) am 17. Mai 1679 ausgestellt hat, wird Reisel zum *vormundschaftliche[n] Rat und Leibmedico, an statt des abgeleiteten alten D. Gottlieb Breunings* ernannt. Bezahlt wurde er wie damals üblich mit einer Mischung aus Geld und Naturalien: Jährlich erhielt er 20 Gulden und eine genau festgelegte Menge an Getreide (Dinkel, Hafer, Gerste), Kürbissen, Stroh, Wein, Holz und Kleidung.<sup>23</sup>

Im Sommer 1679 kurz nach der Ankunft in Stuttgart erkrankte die ganze Familie Reisel an Malaria. Stuttgart wurde in den späten 1670er Jahren von mehreren Malariaepidemien heimgesucht. Reisels langjähriger Freund Georg Hoffmann war ein Jahr zuvor, im Juli 1678, an Malaria gestorben. Der Konsistorialsekretär und Kirchenratssekretär am würt-

tembergischen Hof hatte möglicherweise noch kurz vor seinem Tod den Kontakt zwischen Reisel und Administrator Friedrich Carl vermittelt.<sup>24</sup>

Auch die Familie Reisel traf die Krankheit schwer. Während Salomon Reisel selbst sich schnell erholte, waren seine Töchter, die 20-jährige Anna Margaretha und die 16-jährige Sibylla Maria einige Monate lang stark geschwächt. Seine Frau Maria erkrankte am schwersten. Sie starb am 14. Dezember 1679.

Zwei Jahre später, am 16. August 1681, heiratete Salomon Reisel zum zweiten Mal. Seine zweite Frau war Catharina Reinöl(ius), verwitwete Medinger, geborene Meiderlen (Lebensdaten unbekannt). Sie war bereits zweimal verwitwet: Ihr erster Mann, Dr. med. Johann Ludwig Medinger (Lebensdaten unbekannt), war wie Reisel Arzt gewesen: Stadtphysikus in Kirchheim/Teck. Ihr zweiter Mann, Johann Christoph Reinöl (1622–1680), hatte in Stuttgart als Apotheker gearbeitet. Aus dieser Ehe hatte Catharina 9 Kinder. Catharina stammte aus Kirchheim/Teck, wo ihr Vater als Klosterhofmeister gearbeitet hatte.

Die Familien von Salomon Reisel und Catharina Reinöl verbanden sich nicht nur durch die Eheschließung des Paares. 1686, fünf Jahre nach der zweiten Hochzeit ihres Vaters, heiratete Salomons ältere Tochter Anna Margaretha ihren Stiefbruder Johann Christoph Reinöl (\*9.5.1658). Catharinas Sohn aus zweiter Ehe trug den gleichen Namen wie sein verstorbener leiblicher Vater und war wie dieser Apotheker in Stuttgart. 1688 wurde Salomon Reisels erstes Enkelkind geboren, Johannes Salomo. Es verstarb kurz nach der Geburt. So bekam Anna Margarethas zweites Kind denselben Namen. 1691 wurde Anna Johanna geboren, 1692 Christophorus Friedrich und 1693 Margareta Charlota, die ebenfalls früh verstarb.

Salomon Reisels jüngere Tochter, Sybilla Maria, heiratete 1690 den Arzt Johannes Jacob Bachmann (Lebensdaten unbekannt) aus Ulm. 1691 kam ihre Tochter Anna Sybilla zur Welt, von Geburt an litt sie an einem starken Husten (*Asthmate convulsivo suffocate*) und starb kurz nach der Geburt. Ihre zweite Tochter Johanna Magdalena kam 1692 zur Welt.<sup>25</sup>

### *Sipho Württembergicus*

In Friedrich Carl, der das Herzogtum Württemberg als Administrator und Vormund seines minderjährigen Neffen Eberhard Ludwig (1676–1733) gemeinsam mit dessen Mutter Herzogin Magdalena Sibylla (1652–1712) regierte, fand Salomon Reisel erneut einen wissenschaftlich und technisch interessierten Herrscher. Als Mitglied der »Leopoldina« und

mit dem Erfolg der »statua humana circulatoria« im Rücken, die ihm internationale Bekanntheit verschafft hatte, ging Reisel seiner Tätigkeit als Arzt und Naturforscher mit immer mehr Selbstbewusstsein nach. So entstanden in den Stuttgarter Jahren zahlreiche Beiträge zu den »Ephemeriden«, die sich mit den unterschiedlichsten Gegenständen befassten, hinzukamen eigenständige Veröffentlichungen und sein umfangreicher Briefwechsel mit anderen Gelehrten.

Schon aufgrund seiner schieren Größe, aber auch im Hinblick auf die internationale Aufmerksamkeit, die Reisel damit nach der »statua humana circulatoria« erneut gewinnen konnte, sticht der »Sipho Württembergicus« unter all den Gegenständen, mit denen er sich in seiner Stuttgarter Zeit befasste, hervor: Johannes Jordan (verstorben 1680), ein Bastler aus Stuttgart, hatte 1672 einen beeindruckenden Saugheber gebaut – über die Konstruktion und die Funktionsweise hatte er jedoch nichts verraten.

Unter Siphon verstanden Reisels Zeitgenossen ein hydraulisches Instrument, das eine Flüssigkeit aus einem Behälter über ein U-förmig gebogenes Rohr in einen anderen Behälter leitet. Der »Sipho Württembergicus« zeichnete sich dadurch aus, dass beide Schenkel gleichlang waren. Er konnte also Wasser zwischen zwei Behältern, die auf der gleichen Ebene standen, hin und her leiten, während die aus der Antike bekannten Siphone das Wasser über das gebogene Rohr nur aus einem höhergelegenen in einen tiefergelegenen Behälter geleitet hatten. Diese Konstruktionsweise ermöglichte nun, dass das Wasser durch Zwischenöffnungen in großer Höhe abgelassen wurde. Damit konnte man beispielsweise einen Garten auf einem Berg bewässern oder im Bergbau einen Stollen auspumpen – was damals ansonsten, wenn überhaupt, nur unter großem Energieaufwand möglich gewesen wäre. Nach Reisels optimistischer Einschätzung war die Erfindung mit der Erfindung des Buchdrucks und des Schießpulvers zu vergleichen.

Friedrich Carl hatte das Konstrukt nach Jordans Tod für die Kunstkammer der württembergischen Herzoge gekauft. Der Rat Johann Schuckard (1640–1725), Professor der Mathematik und als Antiquar zuständig für die Kunstkammer der württembergischen Herzoge, sollte das Siphon nun größer nachbauen: Zwanzig Schuh hoch und achtzehn Schuh breit wünschte es sich der Administrator. Das entspricht ca. 5,7 Metern in der Höhe und ca. 5,2 Metern in der Breite. Salomon Reisel wurde beauftragt, einen Artikel darüber zu schreiben und die Konstruktion der hydraulischen Maschine als Rätsel für die Gelehrtenrepublik auszuschreiben. 1684 veröffentlichte Reisel eine erste Schrift dazu, 1685 folgte der Abdruck in den »Ephemeriden«.<sup>26</sup>



Von Beginn an war Reisel in dieser Frage vor allem an einem Kontakt mit den Wissenschaftlern der Royal Society interessiert: Die Kontaktaufnahme gestaltete sich aber zunächst schwierig. Briefe verschwanden, Antworten verzögerten sich. Dann kam endlich Schwung in die Sache. Im November 1684 sandte John Davis (Lebensdaten unbekannt), ein Pfarrer aus Leak in Nottinghamshire, einen Brief mit einem Vorschlag für ein gläsernes Siphon an die Royal Society. Auch wenn er die Aufgabe nicht überzeugend gelöst hatte: Das Interesse der englischen Wissenschaftler war nun geweckt. So nahm Denis Papin (1647–1715), Experimentator der Royal Society, die Herausforderung an. Im Dezember 1684 löste Papin das Rätsel und konstruierte gleich noch eine Weiterentwicklung. Seine Lösungen präsentierte er bei einem Council Meeting der Royal Society. Papins Siphon wurde in England bis ins 19. Jahrhundert hinein eingesetzt.<sup>27</sup>

Reisel musste sich allerdings noch gedulden, bis er die Lösung selbst sehen konnte. Er bekam einen Brief von einem englischen Kollegen, der berichtete, dass Papin das Rätsel gelöst hatte, aber keine Details nannte. Den Abdruck der Lösung sah Reisel erst im Juli 1685 in den »Nouvelles de la République des lettres«. Papin war es gelungen, ebenfalls ein gleichschenkliges Siphon zu konstruieren. Wie das Siphon in Württemberg leitete es Wasser in beide Richtungen und das U-förmig gebogene Rohr verband zwei Behälter, die auf der gleichen Ebene standen. Krümmungen an den Rohrenden auf beiden Seiten verhinderten die Bildung von Luftblasen, die den Betrieb des Siphons unterbrechen würden.

Bis 1689 führte Reisel weitere Experimente durch und setzte schließlich das Siphon zur Bewässerung der herzoglichen Gärten im Stuttgarter Schlossgarten ein.

Wie bedeutsam die Erfindung »Sipho Württembergicus« aus Sicht von Reisel selbst und auch aus Sicht des württembergischen Hofes war, zeigt sich auch daran, dass es in den Trauerbüchern für Prinzessin Eleonora Dorothea und für Administrator Friedrich Carl gezeigt wird. Schon 1683, also schon vor der internationalen Auslobung des Rätsels, ist im Trauerbuch für Prinzessin Eleonora Dorothea (1674–1683) eine Zeichnung des »Sipho Württembergicus« abgebildet. In der Trauerschrift für Friedrich Carl 1699 erwähnt Reisel den »Sipho Württembergicus« in seinem Trauergedicht, um die Errungenschaften Friedrich Carls für die Wissenschaft hervorzuheben: *Will man die Wissenschaft und Künstlichkeit anziehen/So darf man sich nicht viel von aussen her bemühen./Der \*Württembergischer Fund am grossen Wasser-Zug/Ist in der Welt bekant und zum Beweiß genug.* Unter dem Gedicht erklärt Reisel, dass mit dem *Württembergischer Fund* der »Sipho Württembergicus« gemeint ist.<sup>28</sup>



*Reisels Arbeit als Arzt*

Bei der Arbeit am »Sipho Württembergicus« kam es allerdings auch zu einem Unfall. Johann Schuckard, der Antiquar der Kunstkammer, stürzte vom Gerüst, als er das von Administrator Friedrich Carl beauftragte Riesen-Siphon baute. Der Bericht, den Reisel über diesen Fall in den »Ephemeriden« veröffentlicht hat, liefert einen Überblick über die Therapiemethoden, die einem Leibmedicus im 17. Jahrhundert zur Verfügung standen.

So verabreichten Reisel und Matthäus Scherpf (verstorben 1707), der seit 1693 in Stuttgart im Hospital als Hofarzt tätig war,<sup>29</sup> und zur Behandlung Schuckards hinzugezogen wurde, dem Patienten eine Vielzahl von Arzneien, die größtenteils aus Heilpflanzen hergestellt wurden. So musste Schuckard, der sich zunächst wegen Schmerzen in der linken Nierengegend an Reisel gewandt hatte, beispielsweise ein Medikament aus Mandelmilch und Eibischsirup einnehmen, wurde mit einer Salbe aus Opiumessenz und Sonnenblumenöl eingerieben und bekam Umschläge mit einem heißen Brei aus Samen von Flachs, Fenchel, Huflattich, Steinklee und weiteren Pflanzen, die in Milch gekocht worden waren.

Als diese Behandlungen nicht griffen und die Krankheit einen kritischen Punkt erreichte – der Patient bekam Fieber und es bildeten sich mehrere Tumore an der schmerzenden Stelle –, kam der Aderlass zum Einsatz.

Da die Symptome sich nicht besserten und die Schmerzen schlimmer wurden, zogen die Ärzte nun einen Chirurgen hinzu: Johann Christoph Simonius (verstorben 1710), den späteren Hofbarbier und Leibchirurgen des Herzogs.<sup>30</sup> Mithilfe eines Brenneisens und eines Höllenstifts konnte er die Schmerzen des Patienten lindern – danach öffnete er die Abszesse und ließ eine große Menge Eiter ab. Diese Behandlung führte schließlich zur vollständigen Genesung des Patienten. Als Abschluss der Behandlung verordnete Reisel Schuckard eine Bäderkur mit Heilwasser. Damit kamen alle relevanten Therapiemethoden der Zeit zum Einsatz.<sup>31</sup>

Dass die Therapie in vielen Fällen nichts gegen eine Krankheit ausrichten konnte und der Tod auch bei der aufwendigsten Behandlung bei vielen Krankheitsbildern wahrscheinlicher war als eine Genesung, war für Ärzte im späten 17. Jahrhundert eine gegebene Tatsache. Reisel war sich um die Grenzen seiner Möglichkeiten bewusst. Im Trauergedicht, das er für die württembergische Prinzessin Eleonora Dorothea verfasste, die 1683 im Alter von acht Jahren nach schwerer Krankheit verstarb, ging Reisel explizit darauf ein.

In dem Gedicht beschreibt Reisel ein Bild, das die Prinzessin wenige Wochen vor ihrem Tod zu Ostern geschenkt bekam. Auf dem Bild ist ein Arzt *in Göttlicher Gestalt* abgebildet. Er stützt sich auf den *Stock der Arznei-Kunst* und *[r]eicht den Gesundheits-Trunck nach seiner Maß und Zahl* einer Kranken. Die Kranke ist auf dem Bild als *leidende Gedult* dargestellt, die *Ihren Sinn und Willen in ihres Arztes Hand* gibt. Mit der Schenkung des Bilds an die kranke Prinzessin war die Hoffnung verbunden, *daß Sie solt viel Ostern überleben*. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht:

*Ach aber/ach es hatt der wunderbahre Gott/Ein andres fürgehabt/und auß dem Fürsten-Garten/Die aller erste Blum/eh wir der Frücht erwarten/Gebrochen in die Hand/und zwar nur allzufrüh/Nach unsrem blöden Wahn.*

Reisel, der im weiteren Verlauf des Gedichts die Prinzessin als außergewöhnlich kluges Kind beschrieb, dessen reife Äußerungen die Erwachsenen in Erstaunen versetzten, machte deutlich, dass das Schicksal des begabten Mädchens allein in Gottes Hand lag.<sup>32</sup> Diese Überzeugung entsprach der unanfechtbaren Gewissheit der Zeitgenossen und kommt auch in den anderen Gedichten und in den Trostpredigten, die in dem Trauerbuch für Eleonora Dorothea veröffentlicht wurden, zum Ausdruck. Interessant ist, dass sich Reisel zu Beginn des Gedichts explizit auf das Bild des als göttlich charakterisierten Arztes bezieht. Das wirkt wie eine selbstkritische Reflexion der eigenen Rolle als Arzt, der Hoffnung, die in ihn gesetzt wird, und der Hybris, die im Versuch zu heilen und den Tod zu überwinden angelegt ist.

### *Experimente zur Corona Urinae*

Eines der Diagnosemittel, das Bader und Heilerinnen, aber auch Ärzte, die an der Universität studiert hatten, zu Reisels Lebzeiten noch häufig verwendeten, um Krankheiten zu diagnostizieren, war die Harnschau. Für die Harnschau wurde Urin des Patienten oder der Patientin in ein Glasgefäß gefüllt. Die Beschaffenheit und Farbe des Urins wurden geprüft. Auch die Beobachtung der »corona urinae« konnte Teil der Harnschau sein: Am Gefäßrand zeigte sich dann eine »corona«, also eine Art Krone, aus deren Aussehen Rückschlüsse auf die Krankheit und die notwendige Behandlung gezogen wurden. Immer wieder wurde die Harnschau für Ferndiagnosen genutzt, ohne dass der Arzt oder die Heilerin die Erkrankten persönlich untersuchten.

Reisel hatte bei einem Experiment zur Anziehung und Abstoßung verschiedener Gegenstände in einem mit Wasser gefüllten Gefäß beobachtet, dass sich an der befeuchteten Innenwand des Gefäßes Farbringe und Schatten zeigten. Er stellte daraufhin die Vermutung an, dass auch die »corona« bei der Untersuchung des Urins durch eine Brechung des Lichts hervorgerufen wurde. Um zu erklären, warum die »corona« in verschiedenen Farben auftrat, führte er selbst Experimente durch und holte die Meinung verschiedener Korrespondenzpartner zu dem Thema ein. So baute er einen weißen Zylinder zur Abschirmung eines Uringlases. Wenn er Objekte in unterschiedlichen Farben im Zylinder neben das Uringlas hielt, färbte sich die Corona in der Farbe des jeweiligen Gegenstands.

Die Überlegungen seiner Briefpartner veröffentlichte Reisel im Jahr 1700 zusammen mit den Ergebnissen seiner Experimente in einem ausführlichen Beitrag in den »Ephemeriden«. Am Ende des Beitrags kam er zu dem Ergebnis, dass sich aus der »corona« keine Rückschlüsse auf die Krankheit ziehen ließen.<sup>33</sup>

### *Reisels Gelehrtennetzwerk*

Neben der Veröffentlichung von eigenständigen Schriften und Beiträgen in wissenschaftlichen Zeitschriften waren Briefwechsel mit anderen Gelehrten das wichtigste Medium der Gelehrtenrepublik in der frühen Neuzeit. Die zahlreichen Briefe Salomon Reisels, die in ganz unterschiedlichen Sammlungen überliefert sind, zeigen, dass er von dieser Möglichkeit des Austauschs intensiv Gebrauch machte. Seine Briefe an Henry Oldenburg und weitere Wissenschaftler der Royal Society, die in Auszügen in den Protokollen der Royal Society veröffentlicht wurden, zeigen, dass er die Briefe nicht nur nutzte, um seine eigenen Fragen und Forschungsergebnisse zu verbreiten und Rückmeldungen dazu zu erhalten. Er versuchte auch, etwas über neue Erkenntnisse der englischen Naturforscher in Erfahrung zu bringen und gab diese an seine Korrespondenten bei der Leopoldina und an andere Briefpartner weiter. Hinzu kamen zahlreiche Korrespondenzen in der Region wie beispielsweise mit Rudolf Jacob Camerarius (1665–1721) aus Tübingen oder dem Mathematiker Stephan Spleiss (1623–1693) aus Schaffhausen.<sup>34</sup>

Den umfangreichsten Briefwechsel führte Reisel mit dem Heilbronner Stadtarzt Johann Matthäus Faber (1626–1702). Wie Reisel war Faber Mitglied der Leopoldina. Als Kind eines protestantischen Pfarrers in Augsburg hatte er im Dreißigjährigen Krieg ganz ähnliche Erfahrungen

gemacht wie der junge Reisel. Nach seinem Medizinstudium war Faber unter anderem als Stadtarzt von Esslingen und Hof- und Leibmedikus des Herzogs Friedrich von Württemberg-Neuenstadt tätig. Seit 1670 praktizierte er als Stadtarzt in der Reichsstadt Heilbronn. Neben seiner ärztlichen Praxis und der Naturforschung war Faber als Sachverständiger für den Rat von Heilbronn tätig und verfasste eine Chronik der Stadt. Wie Reisel hatte auch Faber eine Schrift über einen Heilbrunnen verfasst und veröffentlichte regelmäßig Beiträge in den »Ephemeriden«.

In der Briefsammlung Trew in der Universitätsbibliothek Erlangen sind 53 Briefe überliefert, die Reisel und Faber austauschten. Ein großes gemeinsames Interesse waren Funde aus der römischen Zeit. Beide kopierten Inschriften, Reisel nahm Fabers Funde in seine verschollene Schrift zu den römischen Funden in Württemberg auf. Einige Funde Fabers aus der Heilbronner Gegend kamen über Salomon Reisels Vermittlung in die herzogliche Sammlung im Stuttgarter Lusthaus. Auch über ungewöhnliche Beobachtungen an Pflanzen tauschten sie sich aus.

Anfang der 1690er Jahre machten die Freunde eine gemeinsame Entdeckung. Am Rand eines Bachbetts in Cannstatt fanden sie Steine mit Abdrücken von Blättern und Zweigen. Faber beschrieb diesen Fund in den »Ephemeriden«.<sup>35</sup> Knapp zehn Jahre später, nach dem spektakulären Fund einer großen Menge »Unicornu fossile« oder »Gegrabenen Einhorn« bei Cannstatt, ließ Reisel Faber zum Fundort bringen, damit dieser die Funde selbst in Augenschein nehmen konnte.

So spiegelt sich die große Bandbreite an Themen, mit denen sie sich als Naturforscher befassten, in ihrem Briefwechsel. Typisch für die Gelehrtenkorrespondenz im 17. Jahrhundert informierten sie sich außerdem gegenseitig über neue Veröffentlichungen von Naturforschern und gaben Informationen weiter, die sie von anderen Korrespondenzpartnern, aus ihren weitgespannten Netzwerken erhalten hatten.

### *Römische Hinterlassenschaften in Württemberg*

Reisels Neugier erstreckte sich auch auf geschichtliche Themen. Wie bereits in Worms machte er sich auch in Stuttgart auf die Suche nach römischen Hinterlassenschaften. Gemeinsam mit Johann Matthäus Faber, versuchte er sich einen umfassenden Überblick über die Funde römischer Hinterlassenschaften im Herzogtum Württemberg zu verschaffen. Das ausführliche Manuskript mit dem Titel »Antiqua Gentilium Württembergica SALOMONIS REISELII D. Consilarii et Archiatri Württembergici« ist genau wie die Schrift zu den römischen Hinterlassen-

schaften in der Stadt Worms verschollen, nur das Inhaltverzeichnis ist in der Leidener Universitätsbibliothek überliefert.<sup>36</sup>

Eine kurze Schrift aus dem Jahr 1695 über die Funde aus römischer Zeit, die im Lusthaus der württembergischen Herzoge in Stuttgart aufbewahrt wurden und von denen einige bis heute im Lapidarium in Stuttgart zu besichtigen sind, ist jedoch erhalten geblieben. Die Urheberschaft Salomon Reisels war teilweise umstritten, mittlerweile wird die Schrift aber in der Forschung mehrheitlich Reisel zugeschrieben.<sup>37</sup>

Die »Beschreibung der alten heydnischen Schriften und Bildern/Im fürstlichen württembergischen grossen Lust-Hauß zu Stuttgart« richtet sich an neugierige Reisende, an *Curiose Liebhaber*, wie Reisel es formuliert. In der 40-seitigen auf Deutsch verfassten Schrift beschrieb Reisel die 18 Steine aus römischer Zeit, die sich im Lusthaus befanden. Die genaue Beschreibung der Steine ergänzte der Leibarzt durch Angaben zu Fundort und Finder und der Überlieferungsgeschichte. Er setzte sich auch mit älteren Deutungen auseinander und glich sie mit dem zeitgenössischen Wissensstand zur römischen Geschichte ab.

So beschreibt er den ersten Stein als *Stein Altar/mit seinen Haupt- und Fuß-Gesimsen seinem Feuer-Kessel/und neben ligenden Waltzen gezieret/und zugleich ein Grentz-Stein der alten Römer/wie weit sie in Teutschland damals eingedrungen/die Gränzen ihres Reichs gesetzt/und mit verschiedenen Besatz Stätten und Vesten verwahret/deßhalben vor andern der vornehmste und hoch zu halten*.<sup>38</sup> Der Stein wurde 1583 in Binningen bei Marbach gefunden. Dass es sich um einen Grenzstein handle, so erklärte Reisel, ergebe sich *aus den beeden Wörtern QUIR. TERMINUS, das ist Quiritum oder der Römer Grentz-Stein/abzunehmen*.

Mit dieser Interpretation lag er aus heutiger Sicht nur teilweise richtig. Nina Willburger interpretiert den Stein in einem Artikel zu den römischen Hinterlassenschaften in der herzoglichen Kunstkammer als dem *Campestres* geweihten Altar in der typischen Form römischer Weihesteine. Um einen Grenzstein handelte es sich jedoch nicht: *QUIR. TERMINUS* ist nicht als »Quiritum Terminus« zu lesen, sondern als Namensteil des Mannes, der den Altar aufstellen ließ: »Publius Quintius Terminus« von der »tribus Quirina« aus *Sicca Veneria*, dem heutigen El Kef in Tunesien.<sup>39</sup>

Doch von einer älteren Fehldeutung konnte Reisel sich in der »Beschreibung der alten heydnischen Schriften« bereits kritisch distanzieren. Simon Studion, der den Fund 1583 dem Benninger Bauern abgekauft und dem württembergischen Herzog nach Stuttgart geschickt hatte, hatte auf Lateinisch ein Gedicht zur Herkunft des Steins verfasst. 1598 wur-

de der Stein auf einem Marmorsockel am ursprünglichen Fundort aufgestellt. Das Gedicht wurde auf dem Marmorsockel eingraviert. Reisel zitierte in der »Beschreibung« den lateinischen Text des Gedichts, fügte eine deutsche Übersetzung hinzu, die sich ebenfalls reimte, und kommentierte dann trocken: *Auß welchen Geschicht-Schreibern dieser Herr versichert gewesen/daß allhier die Besetzstatt und Vestung Veneria gestanden und gebeissen/auch Binningen ihren Namen davon/gleichsam Veneringen bekommen/ist zweifelhaftig.*<sup>40</sup>

Offenbar war Reisel zu diesem Zeitpunkt überzeugt, dass sein ausführliches Manuskript über die »Antiqua Gentilium Würtembergica« ebenfalls im Druck erscheinen würde. Er verwies alle, die noch mehr wissen wollten, auf dieses *Traktätlein*.<sup>41</sup> Fünf Jahre nach Erscheinen der »Beschreibung der alten heydnischen Schriften« hatte Salomon Reisel diese Hoffnung aufgegeben. Er wandte sich im Januar und Februar 1700 in Briefen an Herzog Eberhard Ludwig und bat um Unterstützung bei der Veröffentlichung – allerdings vergeblich.<sup>42</sup>

### *Wundersachen von Cannstatt: Das letzte große Rätsel*

Im Jahr 1700 wurde in Cannstatt in der Nähe von Stuttgart ein rätselhafter Fund gemacht: Ein Soldat hatte auf dem Rückweg von Schanzarbeiten ein Stück sogenanntes Erd-Einhorn ausgegraben, das wie ein riesenhafter Zahn geformt war. Herzog Eberhard Ludwig ordnete eine Grabung an, bei der mehrere Dutzend riesige, an Elefantenzähne erinnernde Stücke aus der Erde geholt wurden, außerdem zahlreiche Stücke in Form von Backenzähnen, Knochen und Schädeln verschiedener Tiere. Seit einem ähnlichen Fund bei Tonna im Jahr 1695 debattierten Naturforscher heftig über die Herkunft dieses Erd-Einhorns oder *Unicornu Fossile*. Handelte es sich um Mineralien, die als »Spiel der Natur« von einer unterirdischen Kraft, oft als *Vis Plastica* (deutsch: formende Kraft) oder *Archeus* (deutsch: Anfang, Ursprung) bezeichnet, hervorgebracht wurden? Das war die herkömmliche Deutung, die auch von einem Gelehrtenpremier vertreten wurde, das der Herzog von Sachsen 1696 nach dem Fund von Tonna einberufen hatte. Der Gothaer Hofhistoriograph Wilhelm Ernst Tentzel hatte allerdings eine ganz andere Erklärung angeführt: Er identifizierte den Fund von Tonna als Überreste eines Elefanten.

Der 75-jährige Salomon Reisel hatte ein Rätsel vor sich, das seine Neugier ganz und gar fesselte. Er besuchte häufig die Fundstelle, wo ständig neue Stücke aus der Erde geholt wurden. Sein alter Freund und Korres-

pondenzpartner Johann Matthäus Faber wurde mit einer Kutsche der Herzogs aus Heilbronn nach Cannstatt geholt, um ein Gutachten zu erstellen. Faber kam darin zu dem Schluss, dass es sich um ein *Spiel der Natur* handle.<sup>43</sup>

Reisel war sich seiner Sache nicht so sicher. Im Januar 1701 wandte er sich mit zwei Briefen an den jungen Zürcher Archivar und Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733). Dieser stand mit dem englischen Naturforscher John Woodward (1665–1728) in Kontakt und sollte drei Jahre später eine lateinische Übersetzung von dessen Buch »An essay toward a natural history of the earth« veröffentlichen. Die in diesem Werk formulierte Sintfluttheorie lieferte eine Antwort auf die Frage, die viele Naturforscher im Moment beschäftigte: Sollte es sich bei Funden wie in Tonna und Cannstatt tatsächlich um Knochen, Zähne und Stoßzähne echter Elefanten handeln – wie waren diese von ihrem natürlichen Lebensraum in Afrika oder Indien nach Deutschland gekommen? Woodwards These war, dass die Überreste von Elefanten durch die Wassermassen der Sintflut bis nach Europa gespült worden waren.<sup>44</sup>

Hin und her gerissen zwischen den gegensätzlichen Deutungen der Funde wandte Salomon Reisel sich in dieser Frage ein letztes Mal in seinem Leben an die Gelehrtenrepublik. Im Februar 1701 veröffentlichte er einen ausführlichen Bericht, in dem er ganz genau aufzählte, was bei der Grabung in Cannstatt bisher gefunden worden war: *mehr als sechzig Hörner oder Hornförmige Stücke, die man anderwo gegrabenes oder Erd-Horn oder Helffenbein heisset, von einem biß auf zehen Schuh und mehr lang ausgegraben worden, zwischen und unter welchen unzählich viel Bein und Knochen gelegen.*

Ausführlich beschrieb er nicht nur die knochenförmigen Stücke, auf deren Ähnlichkeit mit verschiedenen Tierknochen er ausdrücklich hinwies: *die denen von Elephanten ähnlich oder Ferner kleine Beine wie von kleinen heimischen und wilden Thierlein, endlich winzig kleine, wie von Mäusen und Ratten.*

Er beschrieb auch genau die Fundsituation, die Reste alten Mauerwerks, die in der Nähe der Fundstelle gefunden wurden, und die Beschaffenheit der Erde. Den Bericht schloss er mit dem Rätsel: *Unterdessen übergibt disen Vorbericht gelehrten und Natur-verständigen Männern zu ihrem hochvernünftigen Gutachten und verlanget absonderlich zu erörtern: Ob dise Hörner und Beine nur ein Spiel und Werk der Natur in der Erde gewachsen oder von lebendigen Thieren in Mutter-Leib geböhren seyen, wie nicht weniger, wie sie dahin möchten gekommen seyn.*<sup>45</sup>

Noch im selben Jahr veröffentlichte der Arzt und Philologe David Spleiß (1659–1716), der Mathematiklehrer in Schaffhausen war, als Antwort eine Schrift, in der er die These vertrat, dass es sich bei dem Fund um die Überreste von Elefanten handle, die von den Römern nach Cannstatt gebracht worden waren. Im weiteren Verlauf der Debatte, die Salomon Reisel selbst nicht mehr miterlebte, neigte sich die allgemeine Forschungsmeinung immer mehr in die Richtung, dass es sich um tierische Überreste handle. Dazu trug vor allem die 1704 veröffentlichte Schrift »Lapis Lydius philosophico-pyrotechnicus« des pietistischen Arztes und Naturforschers Johann Samuel Carl (1677–1757) bei. Carl druckte die Ergebnisse von Experimenten ab, die der Apotheker und Chemiker Johann Daniel Bilger (1643–1708), der im Schlässchen zu Neuenhaus als Alchimist für die württembergischen Herzoge tätig war, mit Fundstücken und Bodenproben aus dem Cannstatter Fund durchgeführt hatte. Diese lieferten einen klaren Beweis, dass es sich bei Zähnen und Knochen um organisches Material handelte. 1708 erklärte Scheuchzer im zweiten Band seiner »Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweizer Lands«, dass nach der heftigen Debatte um die Funde von Cannstatt die Mehrheit der Naturforscher mittlerweile der These von den tierischen Überresten zustimme.<sup>46</sup>

Erst beinahe ein Jahrhundert später konnte George Cuvier (1769–1832) Reisels Rätsel endgültig lösen. Als Schüler der Hohen Karlsschule in Stuttgart hatte er Funde aus der Grabung von 1700 genau studiert. Mittels der vergleichenden Anatomie zeigte er 1796 in einem viel beachteten Vortrag in Paris, dass das Mammot eine vom Elefanten unterschiedene Art war.<sup>47</sup>

### *Reisels Tod*

Salomon Reisel starb am 22. November 1701 bei einem Spaziergang.<sup>48</sup> Auch wenn der Tod plötzlich kam, hatte der Medicus schon länger damit gerechnet. Bereits 1695 hatte er begonnen konkrete Vorkehrungen für den Todesfall zu treffen.

Der Tod war für Salomon Reisel zeitlebens allgegenwärtig gewesen: Durch Seuchen, Hunger und durchziehende Heere erlebte Reisel schon als Kind im Dreißigjährigen Krieg, dass Säuglinge und Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, Mütter und Familienväter jederzeit aus dem Leben gerissen werden konnten. Reisel hatte den Tod seiner ersten Frau und den Tod von drei seiner Enkel miterlebt, viele Patientinnen und Patienten waren über die Jahrzehnte trotz seiner Behandlung verstorben.



Bereits mit siebzig schickte er einen ausführlichen Lebenslauf an die Leopoldina, die Grundlage für den Lebensbericht »Memoria Reiseliana«, der einige Jahre nach seinem Tod in den »Ephemeriden« veröffentlicht wurde. Außerdem komponierte er einen Schwanengesang für sich selbst und legte den Text für seinen Grabstein fest. Der eingangs zitierte Vers aus dem Korintherbrief, den er sich als Grabinschrift wünschte, lässt sich auch so lesen, dass er dem Tod als dem Moment, wenn *das Vollkommene kommt* und *das Stückwerk aufhören* wird, durchaus gespannt entgegen blickte.

### Würdigung

Zum Zeitpunkt seines Todes war Salomon Reisel mit 103 in den »Ephemeriden« veröffentlichten Beiträgen, der produktivste Autor unter den Mitgliedern der Leopoldina.<sup>49</sup> Salomon Reisel erlebte als Zeitgenosse Newtons und Boyles eine Reihe wissenschaftlicher Revolutionen, die sich seit 1600 im neuzeitlichen Europa vollzogen und in Newtons »Principia« (1687) und den »Opticks« (1704) einen Höhepunkt erreichten. Die strikten Standards der modernen Naturwissenschaften für valide wissenschaftliche Forschung gehen auf diese Umwälzungen zurück.<sup>50</sup> Als naturforschender Arzt und Gelehrter, als Leopoldina-Mitglied, Korrespondenzpartner und Autor war Salomon Reisel Teil dieser Umwälzung. In seinem Werk sehen wir eine Entwicklung: Während Reisel in seinen ersten Beiträgen in den »Ephemeriden« Kuriositäten beschreibt und sich in seinem Buch über den Heilbrunnen von Niederbronn weitgehend mit einer Zusammenfassung früherer Schriften begnügt, entwickelt er sich später zu einem eigenständigeren Denker.

Mit der »statua humana circulatoria« nahm er die Maschinen aus der Zeit der Aufklärung vorweg: Es ging bei dieser Maschine nicht darum, Lebewesen nur nachzuahmen, um Zuschauer zu beeindrucken – wie bei den typischen für Kuriositätenkabinette angefertigten Maschinen des 16. und 17. Jahrhunderts. Reisel versuchte bereits, Lebensprozesse künstlich zu simulieren, um ihre mechanische Natur zu demonstrieren. Es war ein früher Versuch, Descartes' Ideen zur Physiologie auszuprobieren und bekannt zu machen. Durch die internationale Aufmerksamkeit gelang es Reisel mit seiner »statua humana circulatoria« die Ideen Descartes' in Europa weiter zu verbreiten und William Harveys bahnbrechende Arbeiten zum Blutkreislauf auch unter deutschsprachigen Medizinern bekannter zu machen.<sup>51</sup>

Seine späteren Artikel in den »Ephemeriden« zeigen Experimente, die er selbst entwirft und akkurat beschreibt – wie im Fall der »corona urinae«. Seinem 1673 selbstformulierten Anspruch *Nichts darf als bewiesen öffentlich gelobt werden ohne das Experiment. Nichts darf ohne Prüfung übernommen, Unglaubhaftes muss von Wahrem unterschieden* werden, konnte er mit diesem Lebenswerk gerecht werden.

- <sup>1</sup> Angaben zu Reisels Familie: o. A., *Memoria Reiseliana*. In: *Ephemeriden*, Dec. III, Appendix ad Annum IX&X (1706), S.2; vgl. auch Ralf BRÖER, *Salomon Reisel (1625–1701). Barocke Naturforschung eines Leibarztes im Banne der mechanistischen Philosophie*. Hrsg von Christoph J. SCRIBA (*Acta Historica Leopoldina*. Bd. 23). Halle (Saale) 1996, S. 9ff.
- <sup>2</sup> *Memoria Reiseliana* (wie Anm. 1), S. 2.
- <sup>3</sup> BRÖER (wie Anm. 1), S. 11.
- <sup>4</sup> *Memoria Reiseliana* (wie Anm. 1), S. 3.
- <sup>5</sup> BRÖER (wie Anm. 1), S. 12.
- <sup>6</sup> *Memoria Reiseliana* (wie Anm. 1), S. 3; BRÖER (wie Anm. 1), S. 15; Rochelle FORRESTER, *The History of Medicine*. 2019, <https://doi.org/10.5281/zenodo.3518544> (abgerufen am 06.10.2022), S. 6.
- <sup>7</sup> *Memoria Reiseliana* (wie Anm. 1), S. 4; Salomon REISEL, *De valetudine*. Inauguraldisputation. Basel 1652, Widmung; vgl. auch BRÖER (wie Anm. 1), S. 28 f.
- <sup>8</sup> *Memoria Reiseliana* (wie Anm. 1), S. 3 ff.; BRÖER (wie Anm. 1), S. 29 f.; zum schnellen Aufstieg vgl. Sabine SCHLEGELMILCH, *Ärztliche Praxis und Sozialer Raum im 17. Jahrhundert*. Johannes Magirus (1615–1697). Köln 2018, S. 55.
- <sup>9</sup> Vgl. dazu Claudia STEIN, Rezension zu Bröer, Salomon Reisel. In: *Isis. A Journal of the History of Science Society* 89/3 (1998), S. 544–545, hier S. 544.
- <sup>10</sup> Gerhard BOTT, Graf Friedrich Casimir von Hanau (1623–1685). Der König von Schlaraffenland und seine Kunstschatze. Hrsg von STÄDTISCHE MUSEEN HANAU. Hanau 2015, S.87; Salomon REISEL, *De serpente in stomacho cervi petrefacto*. In: *Ephemeriden*, Dec. I, Annus I für 1670, Obs. XIV, S. 49–52.
- <sup>11</sup> *Memoria Reiseliana* (wie Anm. 1), S. 4; BRÖER (wie Anm. 1), S. 31 ff.
- <sup>12</sup> Salomon REISEL, *Niderbronner Bades Art, Eigenschafft Wirckung und Gebrauch*. Straßburg 1664, S. 13–20, Zitat auf S. 20.
- <sup>13</sup> Salomon REISEL, *De statua humana circulatoria*. In: *Ephemeriden*, Dec. I, Annus 9/10 (1678/79), S. 5 ff.; vgl. auch BRÖER (wie Anm. 1), S. 55.
- <sup>14</sup> MANTOVANI, *Descartes' Man Under Construction: The Circulatory Statue of Salomon Reisel*, 1680. In: *Early Science and Medicine* 25/2 (2020), S. 101–134, hier S. 131.
- <sup>15</sup> BOTT (wie Anm. 10), S. 78.
- <sup>16</sup> Ebd. S. 77–79.
- <sup>17</sup> Ebd., S. 32 f. und S. 75.

- <sup>18</sup> Salomon REISEL, *Epistola ad Academiae Naturae-Curiosos*, x. *Praemeditationes de quibusdam in arte medica expolienda requisitis, hactenus non admodum pensitatis curaeve habitis*. In: *Ephemeriden*, Dec. I., Annus IV+V, Appendix, S. 281–283; übersetzt von BRÖER (wie Anm. 1), S. 39.
- <sup>19</sup> Salomon REISEL, *Protocollum Academiae Caesareo-Leopoldinae Naturae Curiosorum*. Edition der Chronik der Kaiserlich-Leopoldinischen Akademie der Naturforscher (*Acta Historica Leopoldina*. Bd. 60). Hrsg von Benno PARTHIER. Stuttgart 2013, S. 57; der Originaltext wurde übersetzt von Klaus Lämmel.
- <sup>20</sup> *Memoria Reiseliana* (wie Anm. 1), S. 5; vgl. BRÖER (wie Anm. 1), S. 44.
- <sup>21</sup> BRÖER (wie Anm. 1), S. 45 f. und S. 68 f.
- <sup>22</sup> Karl ZANGENMEISTER, *Salomon Reisel's Sammlung römischer Denkmäler*. In: *Fundberichte aus Schwaben* (1899), S. 43–50, S. 43 ff.
- <sup>23</sup> BRÖER (wie Anm. 1), S. 46; Quelle im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand A 202 (Geheimer Rat) Bü 1925.
- <sup>24</sup> BRÖER (wie Anm. 1), S. 12 f. und S. 46; *Memoria Reiseliana* (wie Anm. 1), S. 3; Walther PFEILSTICKER (Bearb.), *Neues württembergisches Dienerbuch*. Bd. 1. Stuttgart 1957, § 900, § 1244, § 2025 und § 2093.
- <sup>25</sup> Armin WANKMÜLLER, *Württembergische Apotheker des 16./18. Jahrhunderts, Folge IV. Stuttgarter Apotheker*. In: *Beiträge zur württembergischen Apothekengeschichte*. Bd. 2 (1953–1955). Hrsg von Armin WANKMÜLLER. S. 103–105, hier S. 105; *Memoria Reiseliana* (wie Anm. 1), S. 5 f.
- <sup>26</sup> BRÖER (wie Anm. 1), S. 122 ff.
- <sup>27</sup> BRÖER (wie Anm. 1), S. 122 ff. und S. 142.
- <sup>28</sup> Salomon REISEL, *Epicedia X. Dura placent fortibus*, In: Christoph REUCHLIN, *Zwey Christliche Leich-Predigten samt einer Sermon, Über dem Ableiben Weiland Deß Friderich Carls/Hertzogens zu Württemberg und Tek*. Stuttgart 1699, S. 23–24, hier S. 24.
- <sup>29</sup> Zu Scherpf: PFEILSTICKER (wie Anm. 24), § 349, Eintrag: Scherpf. Scherpf wurde 1696 zum extraordinären und 1705 zum ordinären Leibmedicus ernannt.
- <sup>30</sup> PFEILSTICKER (wie Anm. 24), § 277, Eintrag: Simon und § 324, Eintrag: Simonius.
- <sup>31</sup> Salomon REISEL, *De abscessu lumbari a lapsu*. In: *Ephemeriden*, Dec. III, Annus IV 1696 (1697), *Observatio LXXVIII*, S. 171–174; vgl. dazu BRÖER (wie Anm. 1), S. 88 f. Zu Behandlungsmethoden in der Frühen Neuzeit allgemein: Robert JÜTTE, *Über Krankheit und Gesundheit in der Frühen Neuzeit*. Stuttgart 2014, S. 127 ff.
- <sup>32</sup> Salomon REISEL, *Epicedia VII.*, In: *Zwo Christliche Leich-Predigten/Über dem Hochseeligen Ableiben/Der Fürstin Eleonorae Dorotheae/Hertzogin zu Württemberg und Teck*. Stuttgart 1683, S. 13–17, hier Abschnitt Traur-Klag und -Trost-Gedichte.
- <sup>33</sup> Salomon REISEL, *Observario CL. De causa coloris diversi in corona seu circulo urinae*. In: *Ephemeriden*, Dec. III, Annus V/VI für 1697/1698 (1700), S. 309–334; vgl. dazu BRÖER (wie Anm. 1), S. 102–108.

- <sup>34</sup> BRÖER (wie Anm. 1), S. 50f. und S. 107.
- <sup>35</sup> Johann Matthäus FABER, *Observatio CXXI. De Spongite Lapide*, In: *Ephemeriden*, Dec. III. Annus 1 für 1694, S. 196–200.
- <sup>36</sup> ZANGENMEISTER (wie Anm. 22), S. 44; darin auch Abschrift des Inhaltsverzeichnisses: S. 47–50.
- <sup>37</sup> Nina WILLBURGER, *Zeugnisse römischer Zeit*. In: *Die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Bestand, Geschichte, Kontext*. Hrsg von LANDESMUSEUM WÜRTTEMBERG. Heidelberg 2019, S. 272–291, hier S. 280.
- <sup>38</sup> Salomon REISEL, *Beschreibung der alten heydnischen Schriften und Bildern/Im fürstlichen württembergischen grossen Lust-Hauß zu Stuttgart*. Stuttgart 1695, S. 10f.
- <sup>39</sup> WILLBURGER (wie Anm. 37), S. 286f.
- <sup>40</sup> REISEL, *Beschreibung* (wie Anm. 38), beide Zitate S. 12.
- <sup>41</sup> REISEL, *Beschreibung* (wie Anm. 38), beide Zitate S. 38.
- <sup>42</sup> WILLBURGER (wie Anm. 37), S. 280; *Akten im Hauptstaatsarchiv Stuttgart: HStAS A 202 Bü 145 (Januar und Februar 1700)*: Salomon Reisel.
- <sup>43</sup> Zu Tentzel: Silvia STAMM, *Wunderbare Wesen. Die Ordnung der Tiere und das Schreiben der Naturgeschichte um 1700*. Diss. Basel. Basel 2020, S. 222 ff. Fabers Gutachten: *Archiv des Stuttgarter Naturkundemuseums*, *Mappe: Johann Mattäus Faber: Unverfängliche Gedanken Über daß, unlängst bey Cantstadt ungefahr entdeckte, in gemein so genannte Erd-Einhorn oder Unicornu fossile* (in Kopie).
- <sup>44</sup> STAMM (wie Anm. 43), S. 252 ff.
- <sup>45</sup> Zit. nach Christian Friedrich SATTLER, *Historische Beschreibung des Herzogthums Württemberg und aller desselben Städte, Clöster, und darzu gehörigen Aemter, deren ehmaligen Besitzern, Schicksalen und sowohl Historischen, als Natur-Merkwürdigkeiten, nebst einigen das Teutsche Bürgerliche-Lehen und Staats-Recht erleuternden Anmerkungen und zum Beweis dienenden Kupferstichen*, Stuttgart und Eßlingen bey Johann Benedict Mezlern. Stuttgart 1752, S. 74.
- <sup>46</sup> Vgl. Johann Samuel CARL, *Lapis Lydius philosophico-pyrotechnicus: od ossium fossilium docimasium analytice demonstrandum adhibitis et per multa experimenta chymico-physica*. Frankfurt a.M. 1704; Johann Jakob SCHEUCHZER, *Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweitzer Lands*. Bd. 2. Zürich 1707, S. 186–188.
- <sup>47</sup> Robert UHLAND, *Georges Cuvier, 1769–1832*. In: *Cuvier und Württemberg zum 200. Geburtstag des Naturforschers Georges Cuvier 1769–1832*. Hrsg. von STADT STUTTGART. Stuttgart 1969, S. 5–21, hier S. 12.
- <sup>48</sup> *Archiv Leopoldina M-Nr.52 Salomon Reisel*; BRÖER (wie Anm. 1), S. 53. Die *Memoria Reiseliana* (wie Anm. 1) nennt auf S. 9 fälschlicherweise den 20.6. 1702 als Todesdatum.
- <sup>49</sup> MANTOVANI (wie Anm. 14), S. 107.
- <sup>50</sup> Floris COHEN, *The Rise of Modern Science Explained*. Cambridge 2015, S. 268.
- <sup>51</sup> MANTOVANI (wie Anm. 14), S. 133f.

*Quellen:* Archiv Leopoldina, MNr.52: Salomon Reisel. – Hauptstaatsarchiv Stuttgart: A 202 Bü 1925; A 202 Bü 145; A 256 Bü 184. – Stadtarchiv Worms: 170/01, 097 Aufzeichnungen betr. den Wormser Arzt Salomon Reisel und dessen Werk *Monumenta et inscriptiones antiquae in Vangionum urbe collectae et descriptae atque interpretatae a Salomon Reiselio*. – Protocollum Academiae Caesareo-Leopoldinae Naturae Curiosorum. Edition der Chronik der Kaiserlich-Leopoldinischen Akademie der Naturforscher (Acta Historica Leopoldina. Bd. 60). Hrsg von Benno PARTHIER. Stuttgart 2013. – Johann Jakob SCHEUCHZER, Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweizer Lands. Bd. 2. Zürich 1707.

*Briefe* (von Reisel an Scheuchzer): Reisel, Salomon: 3 Briefe, 1 Beilage an [Johann Jakob] Scheuchzero. Stuttgart 1699–1701. Zentralbibliothek Zürich, Ms H 297, S. 315–330. – Salomon REISEL: 61 Briefe. Briefsammlung Trew. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. – Eine ausführliche Übersicht von Reisels Briefen findet sich bei BRÖER (s. Literaturangaben), S. 151–153.

*Werke:* De valetudine. Inauguraldisputation. Basel 1652. – Niederbronner Bades Art, Eigenschafft Wirckung und Gebrauch. Straßburg 1664. – Siphon Würtembergicus: sive siphon inversus cruribus aequialtis fluens & refluxus hactenus inauditus. Stuttgart 1684. – Siphon Würtembergicus: per maiora experimenta firmatus in vertice effluens correctus et detectus. Stuttgart 1689. – Beschreibung der alten heydnischen Schriften und Bildern/Im fürstlichen württembergischen grossen Lust-Hauß zu Stuttgart. Stuttgart 1695. – Unicornu seu ebur et ossa fossilia Canstadiensia, lat. und deutsch. Stuttgart 1701. – Observatio I. Statua Humana Circulatoria. In: Miscellanea curiosa sive ephemeridum medico-physicarum Germanicarum Academiae Caesareo Leopoldinae Naturae Curiosum [=Ephemeriden], Dec. I, Annus 9/10 (1678/1679), S.1–22. – Epicedia VII. In: Zwo Christliche Leich-Predigten/Über dem Hochseeligen Ableiben/Der Fürstin Eleonorae Dorotheae/Hertzogin zu Württemberg und Teck. Stuttgart 1683, S. 13–17. – Epicedia X. Dura placent fortibus. In: Christoph REUCHLIN, Zwey Christliche Leich-Predigten samt einer Sermon, Über dem Ableiben Weiland Deß Friderich Carls/Hertzogens zu Württemberg und Tek. Stuttgart 1699, S. 23–24. – Eine Auflistung aller in den Ephemeriden veröffentlichten Artikel findet sich bei BRÖER (s. Literaturangaben), S. 154–157.

*Literatur:* o. A., Memoria Reiseliana. In: Ephemeriden, Dec. III, Appendix ad Annum IX&X (1706). – Gerhard BOTT, Graf Friedrich Casimir von Hanau (1623–1685). Der König von Schlaraffenland und seine Kunstschatze. Hrsg von STÄDTISCHE MUSEEN HANAU. Hanau 2015. – Ralf BRÖER, Salomon Reisel (1625–1701). Barocke Naturforschung eines Leibarztes im Banne der mechanistischen Philosophie. Hrsg von Christoph J. SCRIBA (Acta Historica Leopoldina. Bd. 23). Halle (Saale) 1996. – Floris COHEN, The Rise of Modern Science Explained. A Comparative History. Cambridge 2015. – Rochelle FORRESTER, The History of Medicine. 2019, <https://doi.org/10.5281/zenodo.3518544> (abgerufen

am 06.10.2022). – Robert JÜTTE, *Über Krankheit und Gesundheit in der Frühen Neuzeit*. Stuttgart 2014. – Mattia MANTOVANI, *Descartes' Man Under Construction: The Circulatory Statue of Salomon Reisel, 1680*. In: *Early Science and Medicine* 25/2 (2020), S. 101–134. – Harry OWEN, *Simulation in Healthcare Education: An Extensive History*. Cham 2016. – Michael PAAP, *Zwischen Aberglaube und Wissenschaft. Erwähnungen Hanaus in einem populärwissenschaftlichen Magazin des 17. Jahrhunderts*. In: *Neues Magazin für hanauische Geschichte* (2011), S. 8–42. – Sabine SCHLEGELMILCH, *Ärztliche Praxis und Sozialer Raum im 17. Jahrhundert. Johannes Magirus (1615–1697)*. Köln 2018. – Silvia STAMM, *Wunderbare Wesen. Die Ordnung der Tiere und das Schreiben der Naturgeschichte um 1700*. Diss. Basel. Basel 2020. – Claudia STEIN, *Rezension zu Bröer, Salomon Reisel*. In: *Isis. A Journal of the History of Science Society* 89/3 (1998), S. 544–545. – Robert UHLAND, *Georges Cuvier, 1769–1832*. In: *Cuvier und Württemberg zum 200. Geburtstag des Naturforschers Georges Cuvier 1769–1832*. Hrsg von STADT STUTTGART. Stuttgart 1969, S. 5–21. – Armin WANKMÜLLER, *Württembergische Apotheker des 16./18. Jahrhunderts, Folge IV. Stuttgarter Apotheker*. In: *Beiträge zur württembergischen Apothekengeschichte*. Bd. 2 (1953–1955). Hrsg von Armin WANKMÜLLER. S. 103–105. – Nina WILLBURGER, *Zeugnisse römischer Zeit*. In: *Die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Bestand, Geschichte, Kontext*. Hrsg von LANDESMUSEUM WÜRTTEMBERG. Heidelberg 2019, S. 272–291. – Karl ZANGENMEISTER, *Salomon Reisel's Sammlung römischer Denkmäler*. In: *Fundberichte aus Schwaben* (1899), S. 43–50.

Eva Rincke